

so gut wie alles auf einmal abzubremsen, sagt unser Wirrkopf gerne stolz: »Mein Name ist Schock, Externer Schock.«

Welchen Durchmesser und welche Farbe der nächste Lolli genau hat, kann daher niemand genau vorhersagen. Sie können aber ungefähr abschätzen, wohin die Reise geht, wenn Sie die großen Zahnräder und die wichtigsten Schalter im Auge behalten. Welche das sind und wie man sich über sie auf dem Laufenden halten kann, besprechen wir im Folgenden.

Wenn Sie dann das Gefühl haben, die wichtigsten Zusammenhänge zu verstehen, könnten Sie doch ein persönliches Ratespiel aus der Sache machen. Versuchen Sie sich als Wirtschaftsprognostiker und bilden Sie sich eine Meinung aus dem, was Sie Tag für Tag lesen oder hören. Sie werden dazu eine gute Portion gesunden Menschenverstand und etwas Übung brauchen, aber es schult ungemein, auf die wichtigen Dinge zu achten. Und seien Sie auf keinen Fall streng mit sich: So gut wie niemand (die Autorin dieses Buches eingeschlossen) hat immer richtiggelegen.

Von nationalen und internationalen Systemen

Wie ist unser Wirtschaftssystem aufgebaut? Wie funktioniert die Weltwirtschaft? Und was verändert sich gerade alles? So können Sie die großen Trends verfolgen.

Fangen wir doch einfach damit an, dass wir uns einmal den groben Aufbau unserer Lollimaschine genauer ansehen. Wie funktioniert sie grundsätzlich, welche Teile sind wo? Und welches Zahnrad greift in welches? Und wer hat welche Möglichkeiten, die Einstellungen zu verändern? Der Staat? Unternehmer? Die Arbeitnehmer?

Zu Deutsch: Wir stellen die Systemfrage. Und da scheint sich mit der Corona-Krise ja einiges verändert zu haben, wie der folgende Meinungsartikel von Thomas Straubhaar aus der *Welt* zeigt:

Willkommen in der sozialen Staatswirtschaft!

Bürokraten in Berlin und Brüssel zersetzen mit billionenschweren Rettungspaketen den Leistungswillen. Der Unmut wird gären, die Steuermoral schwinden, das Verständnis fürs große Ganze verloren gehen. Und: Wie weit kann die Großzügigkeit künftig gehen?

Von Thomas Straubhaar

Die soziale Staatswirtschaft hat das Kommando übernommen. Kompromisslos hat sie Marktwirtschaft und Kapitalismus außer Betrieb gesetzt. Bürokraten in Berlin oder Brüssel haben das Sagen.

Sie und nicht mehr Kunden vor Ort entscheiden heutzutage, welche Unternehmen überleben, wer mit welchen Liquiditätsspritzen gerettet und wer sich selbst überlassen wird.

Sie bestimmen, wer systemrelevant sei, und nicht etwa die Bereitschaft der Verbraucher, für Güter und (Dienst-)Leistungen kostendeckende Preise zu bezahlen...

Was erschüttert, ist, mit wie viel Gleichmut und Gleichgültigkeit sich die Gesellschaft damit abfindet, dass im Zuge der Pandemie die Fundamente der sozialen Marktwirtschaft zertrümmert werden. 25.06. 2020; *welt.de*³

Um zu verstehen, was Thomas Straubhaar in seinem Kommentar meint, müssen wir erst ein ganz bisschen theoretisch werden: Wir sehen uns erst einmal den Aufbau einer idealen marktwirtschaftlichen Maschine an und dann das, was die Corona-Maßnahmen der Regierung daran vielleicht verändert haben. Übrigens ist Straubhaar ein sehr renommierter Professor der Volkswirtschaft und ehemaliger Leiter eines der wichtigen Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland. Seine Meinung ist also sicher wert, gehört zu werden – anderer Ansicht können Sie dann immer noch sein.

»Alles läuft heute von allein«

Wie Marktwirtschaft und soziale Marktwirtschaft funktionieren und was Sie darüber wissen sollten.

In einer rein marktwirtschaftlichen Ordnung werden alle Zahnrädchen und Schalter immer von den Gleichen eingestellt: nämlich von niemandem, oder besser: von allen. Außer natürlich von Herrn Externer Effekt: Der verstellt weiter fröhlich alles Mögliche.

Gesteuert wird die Maschine nämlich nicht von einer Person oder Gruppe, sondern von einem Leitungssystem, durch das Geld fließt. Dort, wo mehr Geld hinkommt, wird ein Zahnrad beschleunigt. Herrscht Dürre, bremst es ab. Diesen Geldfluss lenken alle zusammen: Jeder Konsument, der ein Gut kauft, jeder Unternehmer, der Investitionsgüter oder auch nur einen Stapel Papier bestellt: Immer wird eine gewisse Summe Geld in eine ganz bestimmte Leitung gepumpt. Und dann wird die Produktion von Papier oder Investitionsgütern eben angekurbelt.

Das Gute an dem System: Es ist schnell und flexibel, und die Wirtschaft produziert genau das, was die Menschen wollen. Denn jede Nachfrage nach einem Gut kommt bei dem entsprechenden Unternehmer an, der dann die Produktion anwirft. Ist die Nachfrage hoch, wird er also Sorge tragen, das Angebot schnell auszuweiten.

Angeber-Wissen für die nächste Party:

Die »unsichtbare Hand« von Adam Smith und der Egoismus

Nutzen Sie Ihr neu erworbenes Wissen und beeindrucken Sie Ihr Gegenüber auf der nächsten Party mit Details aus der Geschichte der Wirtschaftstheorie:

Sprechen Sie über Adam Smith, einen Schotten, der im 18. Jahrhundert gelebt hat. Der Professor für Logik und Moralphilosophie war nämlich einer der Ersten, der mit einer geschlossenen Theorie darüber aufwarten konnte, wie die Wirtschaft funktioniert. Und die enthält so viel Allgemeingültiges, dass er noch heute als »Vater der Wirtschaftswissenschaften« gilt – auch wenn Kritiker behaupten, er habe einfach die Ideen vieler anderer zusammengefasst.

Smith erklärte, warum die Wirtschaft eigentlich von selber läuft – am Beispiel eines Bäckers. Unser Bäcker fertigt seine Brötchen nämlich nicht aus Menschenliebe, sondern weil er damit Geld verdienen will – und trägt dennoch damit zur Ernährung aller bei. Der eigentlich eigennützig Bäckers wird also »von einer unsichtbaren Hand geleitet, um einen Zweck zu fördern, den zu erfüllen er in keiner Weise beabsichtigt hat«. ⁴ Unser Menschenfreund wider Willen wird sich zudem bemühen, bessere Brötchen herzustellen als die Konkurrenz, um mehr Umsatz und Gewinn zu erzielen – auch das ist auf Dauer gut für die Konsumenten.

Smiths grundsätzliche Ideen zur Funktionsweise der Marktwirtschaft gelten bis heute. Und viele Turbokapitalisten berufen sich gerne auf Adam Smith und wollen sich in ihrem Tun ganz und gar nicht einschränken lassen – so nach dem Motto: Mein Egoismus ist doch gut für uns alle, oder?

Das ist natürlich Quatsch. Adam Smiths Theorie ist alles andere als der Ruf nach einem ungehemmten Kapitalismus und dem Recht des Stärkeren. Der Staat kommt für Smith durchaus vor. Seiner Meinung nach braucht es definitiv Regeln, eine moralisch gute Grundhaltung von allen und: die Abwesenheit von Armut. Zudem stellt Smith heraus, dass die »unsichtbare Hand« nur greift, wenn jeder langfristig denkt. Wenn unser Bäcker nämlich auswandern und noch mal schnell möglichst hohe Gewinne machen will, könnte der Anteil an Sägemehl in seinen Brötchen richtig hoch werden. So hoch, dass es dem Gemeinwohl eben nicht mehr nützt, sondern die Gesundheit gefährdet.

Vermutlich steckt das hinter dem Geheimnis, warum die Marktwirtschaft so gut funktioniert und bisher allen anderen Wirtschaftssystemen in Sachen Produktivität und Effizienz überlegen ist. Sie ist nicht darauf aufgebaut, dass Menschen sich gemäß irgendeinem Ideal verhalten. Innerhalb der Regeln muss keiner seinen Egoismus unterdrücken und ein edler, zum Beispiel guter sozialistischer Mensch sein.

Stattdessen wird es mit Geld belohnt, wenn jemand genau die Güter herstellt, die gebraucht werden. Mit einer gefragten Innovation oder einer gelungenen Unternehmensgründung kann man in der Marktwirtschaft sogar ziemlich reich werden. Und die Aussicht auf ein Haus, ein Boot und ein Flugzeug lässt Menschen richtig zupacken.

Lange Zeit – bis zum Ende der Sowjetunion und der DDR – galt die Marktwirtschaft nur als eines von zwei möglichen Wirtschaftssystemen. Doch das Gegenmodell – die

Planwirtschaft – scheiterte. Die fehlende Aussicht auf ein Haus, ein Boot oder ein Flugzeug, die Menschen dazu bringt, ihren Job möglichst gut zu machen, gilt vielen als einer der Gründe dafür, dass das große Experiment Planwirtschaft gescheitert ist. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Denn eine weitere Schwäche der Planwirtschaft war es sicher, dass ein Gremium in einem Wirtschaftsplan festgelegt hat, welcher Betrieb was genau herstellen soll. Damit entschied in der Regel eine Riege alter Männer, was die Konsumenten wollten – und die waren wohl nicht unbedingt prädestiniert, neue Trends zu erahnen.

Wenn dagegen die Geldströme die Wirtschaft lenken, entscheidet niemand, wann wo produziert wird – das ergibt sich von allein. Und dann kann sich auch niemand kolossal irren.

Ist die Marktwirtschaft also das genialste System überhaupt? Definitiv: jein. Die Marktwirtschaft ist spitze, solange es um die Bereitstellung von möglichst vielen Gütern und Dienstleistungen geht. Aber sie ist miserabel, was die gerechte Verteilung von Geld anbelangt. Sie neigt dazu, Monopole zu schaffen: Das beste Unternehmen bekommt nach einer Weile alles ab, weil es die anderen verdrängt. Sie stellt keine sogenannten öffentlichen Güter bereit, wie zum Beispiel eine Armee zur Landesverteidigung oder auch nur den Park um die Ecke. Denn hiervon können auch all die profitieren, die nichts dafür zahlen, und genau das werden dann alle tun. Und von alleine bestraft sie keinen, der mit seiner Produktion die Allgemeinheit schädigt, zum Beispiel weil er die Umwelt mit Abwasser belastet. Zu Deutsch: Die Marktwirtschaft kümmert sich um die Wirtschaft, alle anderen wichtigen gesellschaftlichen Ziele sind ihr vollkommen egal.

Hier kommt also der Staat ins Spiel und mit ihm das Wörtchen »sozial« vor die »Marktwirtschaft«. »Die zentrale Idee der sozialen Marktwirtschaft besteht darin, die Freiheit der Wirtschaft und einen funktionierenden Wettbewerb zu schützen und gleichzeitig Wohlstand und soziale Sicherheit in unserem Land zu fördern«, schreibt das Bundesministerium für Wirtschaft.⁵ Mit anderen Worten: Wir hätten bitte gerne die Vorteile einer Steuerung über Geldströme erhalten, wollen aber die Nachteile vor allem in Sachen Verteilungsgerechtigkeit weghaben.

Angeber-Wissen für die nächste Party:

Ludwig Erhard ist nur einer der Väter der sozialen Marktwirtschaft

Das gehört sozusagen zum kollektiven Wissen der Deutschen: Unseren Wohlstand verdanken wir dem ehemaligen Wirtschaftsminister und Bundeskanzler Ludwig Erhard (1897–1977). Unter seiner Verantwortung erlebte Deutschland das Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg. Wenn Sie wirklich groß auftreten wollen, werden Sie damit also kaum Punkte ernten. Dazu müssen Sie schon ein paar weitergehende Hintergrundfakten zu Erhard parat haben.